

Gehörlose verstehen helfen ...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **60 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Netze des Lebens knüpfen!

Die Hilfe der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi kommt, wie dies an der Pressekonferenz in Zürich zur Jahressammlung 1989 zu vernehmen war, rund 6500 Kindern im Libanon, in Äthiopien, Bangladesch, Indien und Kambodscha zugute. Weitere 153 Kinder und Jugendliche werden im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen betreut. Nach wie vor wird diese Tätigkeit vor allem durch private Spenden ermöglicht. Von den Gesamteinnahmen von rund 9,8 Mio. Franken machen diese privaten Spenden inkl. Zinserträge rund 8 Millionen aus.

Was mit dem «Knüpfen der Netze des Lebens» zu verstehen ist, wird bei einem Blick in den soeben veröffentlichten Jahresbericht und durch die Ausführungen des Präsidenten der Stiftung, Dr. Heinrich Nufer, sehr rasch klar: Ein verlassenes, notleidendes Kind braucht weit mehr als nur Überlebenshilfe wie Ernährung, Obdach, Schutz und medizinische Betreuung. Es muss die Erfahrung tragfähiger Beziehungen machen können, die es ihm erlauben, selber mit der Zeit seine Umwelt mitzugestalten.

Lebensnetze in Bangladesh und in Äthiopien

Die Journalistinnen Maja Spiess und Margrit Baumann haben sich durch einen Augenschein in einem Ausbildungszentrum für verstossene Mütter in Bangladesh selber davon überzeugen können, dass auch unter schwierigsten Bedingungen diese Hoffnung auf eine bessere Zukunft Platz hat. Die Frauen erlernen Fertigkeiten, die es ihnen erleichtern, den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder zu verdienen. Ihre kleinen Kinder werden in einer Vorschule betreut und gefördert.

Jean-Jacques Bolanz, Programmleiter Äthiopien, berichtete über die Notlage und die Hilfsmöglichkeiten im Lager für Waisenkinder in Dimtu, Provinz Illubabor, Äthiopien. Dank dem Einsatz einheimischer Mitarbeiter konnten wieder zahlreiche Angehörige gefunden werden: Diese Familienzusammenführungen liegen der Pestalozzidorf-Stiftung sehr am Herzen. Auch für die in Dimtu zurückgebliebenen Kinder sind familienähnliche Beziehungen aufzubauen.

Und in der Schweiz?

Hanspeter Müller und Markus Gasser zeichneten ein eindrückliches Bild vom Schulalltag in Trogen: Kinder und Jugendliche aus 24 verschiedenen Herkunftsländern besuchen die internationale Dorfschule; zusätzlich kommen jede Woche 37 ausländische Kinder aus den Gemeinden der Region zweimal zum Deutsch-Förderunterricht ins Pestalozzidorf. Diese Kinder unterscheiden sich nicht nur in ihrer bisherigen Lebensgeschichte voneinander, auch ihr Lernvermögen ist sehr unterschiedlich, und ihr Wissensstand entspricht oft nicht ihrer Altersstufe. Zu den aus dem Ausland stammenden Kindergruppen sind in den letzten Jahren mehr und mehr auch Kinder ins Dorf aufgenommen worden, die wohl einen Schweizerpass besitzen, hier geboren oder adoptiert wurden, die aber trotzdem kein Elternhaus mehr haben, bei uns also «heimatlos» gewoeden sind. Für all diese Kinder gilt es, im gemeinsamen Suchen das Verbindende und Sinngebende zu finden.

Mutmachen durch Mithelfen!

Die Pestalozzidorf-Stiftung ist eine echt schweizerische Institution, im wesentlichen durch Spenden Privater finanziert, worüber Dr. Franz Züsli-Niscosi, Stiftungssekretär, informierte.

Die laufenden Ausgaben der Stiftung betragen im Jahr 1988 gegen 10 Millionen Franken, eingeschlossen die Kinderhilfe-Aktionen in der Dritten Welt. Hinzu kommen die Ausgaben für die Sanierung und Renovation von Wohnhäusern im Kinderdorf Trogen. Dem stehen Einnahmen von 9,8 Mio. Franken gegenüber, wovon 8 Mio. Franken aus privaten Spenden und Zinsen stammen. Die Hilfe im Dienste notleidender Kinder und Mütter kann im Pestalozzidorf und seiner Kinderhilfe in der Dritten Welt nur dank der Unterstützung der Einwohner der Schweiz geleistet werden. Die Pestalozzidorf-Stiftung dankt herzlich für jede Spende! Die Einnahmen aus der Jahressammlung vom 22. bis 27. Mai 1989 und aus dem «Glückskäfer-Verkauf» kommen vor allem Kindern und Müttern zugute.

Veranstaltungen

Sommerlager mit der Jugend-Organisation «Quo Vadis» auf dem Julierpass

«Wanted»: Gesucht sind Jugendliche vom 16. Altersjahr an – auch Heim-Jugendliche –, die in den beiden ersten Ferienwochen vom 15. bis 29. Juli 1989 auf dem Julierpass an einem Sommerlager mitmachen möchten. Der Einsatz ist anstrengend und besteht darin, einen alten Römerweg wieder begehbar zu machen, von der selbstgekochten Lagerkost zu leben und im Zelt oder unter einem wunderschönen Sternenhimmel zu übernachten.

Abenteuer und Nervenkitzel sind garantiert!

Nähere Informationen und Anmeldungen bei:
Thomas Nussbaumer (verantwortlicher Projektleiter), Tel. 01 910 86 48
Roy Hiltbrand (verantwortlicher Leiter von Quo Vadis), Tel. 01 464 49 28

Das Lager ist bei Jugend + Sport angemeldet.

Gehörlose verstehen helfen . . .



Gehörlosendolmetscher werden immer mehr auch für Fort- und Weiterbildung eingesetzt; damit Gehörlose an Kursen von Hörenden teilnehmen können. Die Gehörlosendolmetscherin überträgt dem gehörlosen Kusteilnehmer Mundart auf Schriftdeutsch. Sie spricht stimmlos und benützt Gebärden und Mimik zum besseren Verständnis.

(Foto: H.P. Siffert, Zürich)

(SVG) Stille, die nie aufhört – keine menschliche Stimme, keine Musik, Fernsehen ohne Ton, keine vertrauten Umweltgeräusche, nie einen Vogel singen oder den Wind rauschen hören – Gehörlose leben so; Tag für Tag, Jahr für Jahr. Sie leiden doppelt, weil man ihnen ihre Behinderung nicht ansieht. So stossen sie immer wieder auf Unverständnis, Ungeduld, Ablehnung und erleben sich als Ausgeschlossene: In Gesprächen,

Gruppen, am Arbeitsplatz, in Schule und Lehre, beim Freizeitplausch.

Besonders für von Kindheit an Gehörlose ist das grösste Problem, dass die Hörenden, mit denen sie zusammen sein möchten, nicht dauernd Rücksicht nehmen können oder wollen. Sie sprechen Mundart, reden zu schnell und zu unklar, wenden das Gesicht ab, vergessen, dass

der Wortschatz Gehörloser oft nicht dem der Hörenden entspricht – und schon verlieren die Gehörlosen den Anschluss und kommen hoffnungslos ins Hintertreffen. Leider besonders dort, wo es entspannt, gemütlich und lustig zugeht.

Von den Lippen ablesen, Gebärdensprache, Sprechtraining sind zwar eine grosse Hilfe, reichen aber in sehr vielen Situationen nicht aus. Vor allem dort, wo es drauf ankommt, genau zu verstehen: Beim Arzt, vor Gericht, am Elternabend, an Kommissionssitzungen, in Kursen und Vorträgen mit Hörenden zusammen.

Gehörlosendolmetscher – eine sinnvolle und begehrte Hilfe

Längst nicht alle gesprochenen Laute lassen sich von den Lippen ablesen. Gehörlose müssen deshalb den Sinn des Gesagten ständig aus Ablesebruchstücken, Gesten, Mimik und Körperausdruck zusammenkombinieren. Darum ist es eine grosse Hilfe, wenn eine entsprechend ausgebildete Drittperson die Kommunikation zwischen Gehörlosen und Hörenden erleichtert, indem sie eine Dolmetscherfunktion übernimmt, wie dies auch der Fall ist, wenn sich zwei Fremde treffen möchten, aber die Sprache des andern nicht kennen.

Kein Wunder, dass sich der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen SVG nicht über mangelnde Nachfrage zu beklagen hatte, als er 1985 damit begann, Gehörlosendolmetscher zu vermitteln. Schon nach kaum zwei Jahren wurde bereits das «Personal» knapp, das heisst, es konnten nicht mehr alle Anfragen nach einem Dolmetscher befriedigt werden.

Erster Ausbildungskurs für lautsprachbegleitendes Dolmetschen erfolgreich abgeschlossen

Bestärkt durch den dringenden Wunsch aus Gehörlosenkreisen hat deshalb der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen SVG 1987 die Trägerschaft übernommen für einen ersten Ausbildungskurs. In den vorbereitenden und begleitenden Arbeitsgruppen waren stets Gehörlose vertreten, damit die Schulung so praxisnah wie möglich gestaltet werden konnte. Durchgeführt wurde der Kurs vom Heilpädagogischen Seminar Zürich (HPS) als assoziierte Ausbildung.

Die ersten 11 Damen haben jetzt nach einer zweieinhalbjährigen berufsbegleitenden Ausbildung eine Zwischenprüfung abgelegt. Anlässlich einer kleinen Feier erhielten sie am 28. April ein Zertifikat, das sie berechtigt, für Gehörlose mit lautsprachbegleitenden Gebärden zu dolmetschen. Sie können nun für diese wichtige Dienstleistung beim Schweizerischen Verband für das Gehörlosenwesen SVG in Zürich angefordert werden. Ein weiterer Kurs für diesen ersten Ausbildungsteil wird vorbereitet. Bedürfnis und Interesse sind gross.

Ihre unerlässliche weitere Ausbildung erhalten die Absolventinnen zu einem späteren Zeitpunkt in einem entsprechenden Aufbaukurs am Heilpädagogischen Seminar Zürich. In diesem Kurs werden die Dolmetscherinnen für spezielle Einsätze vorbereitet, mit fachsprachlichen Begriffen vertraut gemacht und auch in ihren gebärdensprachlichen Fertigkeiten noch weiter gefördert. Wichtige Stützen dieser Ausbildung sind die gehörlosen Gebärdenslehrer des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB, welche nicht nur die Dolmetscherinnen, sondern auch inter-

essierte Laien in öffentlich angebotenen Kursen in Gebärdensprache, nonverbaler Kommunikation, Mimik und Gestik unterrichten und in der Öffentlichkeit auf reges Interesse gestossen sind.

Die grösste Unterstützung: Gehörlosen richtig begegnen

Ein Grundproblem der Gehörlosen, das auch die besten Dolmetscher nicht lösen können, sind die Reaktionen im alltäglichen Umfeld. Allzu viele Menschen reagieren, wenn sie mit Gehörlosen zu tun bekommen, verwirrt, befremdet, ungeschickt, ablehnend. Das immer wieder erleben zu müssen, wirkt auf Gehörlose zermürbend und entmutigend: Sie werden dadurch oft kontaktscheu, kapseln sich ab und beschränken sich auf den Umgang mit anderen Gehörlosen.

Hier können alle Hörenden mit gutem Willen einen wertvollen Beitrag leisten, wenn sie sich im Umgang mit Gehörlosen an folgende Punkte halten:

- Schriftdeutsch sprechen, mit deutlichen Lippenbewegungen. Langsam, aber flüssig und in kurzen Sätzen, das Gesicht gut beleuchten.
- Sich von der monotonen, unmelodischen Stimme und der oft schwer verständlichen Sprechweise der Gehörlosen nicht verwirren lassen (sie hören sich selber nicht und können deshalb ihre Stimme nicht kontrollieren!)
- Gehörlose können sehr gut und genau beobachten. Lassen Sie Mimik und Gesten spielen; einfach, ruhig und deutlich.
- Nicht gleichzeitig reden und auf etwas zeigen/etwas vormachen. Gehörlose können nicht zugleich hinsehen und von Ihren Lippen ablesen.

Veranstaltungen

Ostschweizerische Heimerzieherische 9400 Rorschach

Fortbildungstagung 89 für Erzieherinnen / Sozialpädagoginnen

Thema:
Erziehungsplanung in Theorie und Praxis der Heimerziehung

Datum:
Donnerstag/Freitag, 7./8. September 1989

Ort:
OHR Rorschach

Tagungsprogramm und Anmeldungen:
Ostschweiz. Heimerzieherische
Müller-Friedbergstr. 34
9400 Rorschach, Tel. 071 42 28 42

Machen Sie mit? Herzlichen Dank im Namen einer grossen Gruppe von Menschen, die es nicht leicht haben mit ihrer unsichtbaren Behinderung und die sehr dankbar sind, wenn man sie trotzdem für voll nimmt, so wie sie nun einmal sind.

Neuer Glanz für Betagten-Schloss



Das Appenzellerland gehört zu den überaltertesten Regionen der Schweiz, und von entsprechend grosser Bedeutung ist deshalb die Schaffung zeitgemässer Heim- und Pflegeplätze. Ein diesbezügliches Grossbauvorhaben ist gegenwärtig im kleinen Innerrhoden im Gange, wo im Hauptort Appenzell das schlossähnliche kantonale Bürgerheim einen umfassenden Umbau erfährt. Der entsprechende Baukredit von 7,5 Millionen Franken wurde von der Landsgemeinde 1988 bewilligt.

Peter Eggenberger